Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 4

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069438

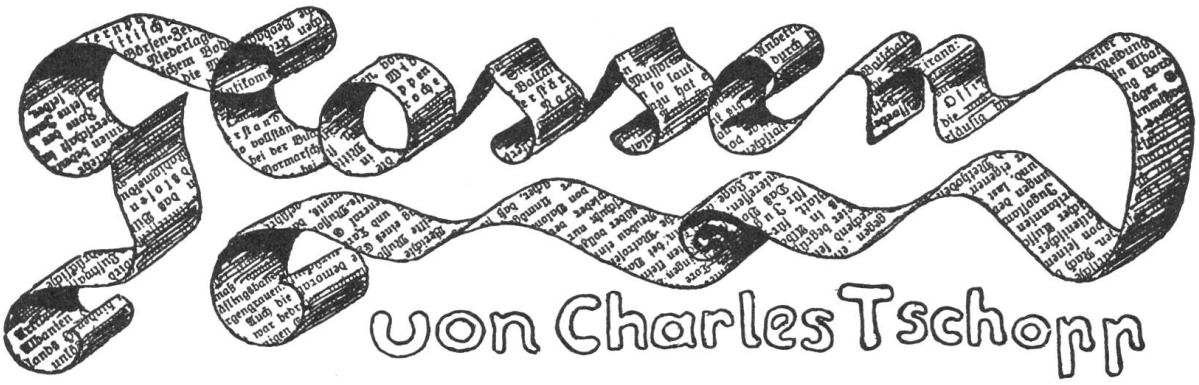
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Unser Leben gleicht einem Schachspiel. Das Schicksal ist der starke Gegenspieler, dessen unvermutete Einfälle man oft bestaunen muß. Wir wissen nur, welches unser nächster Zug ist, selten, welches der zweite oder drittnächste sein wird.

Manchmal führen Opfer schließlich doch zu Erfolgen, manchmal bringen scheinbare Gewinnzüge letzten Endes nur Unheil. Das Spiel scheint oft von Zufällen regiert, und trotzdem fordert es unsern ganzen Einsatz. Mit einigen Leuten spielt das Schicksal sehr ungnädig wie eine Katze mit der Maus. Es gibt dann welche, die voller Verzweiflung und mit jäher Handbewegung plötzlich die Figuren durcheinander rühren. Andere aber behandelt es wie Fürstensöhne, die man gewinnen lassen muß... Zwar nie endgültig; denn zuletzt bietet das Schicksal uns immer ein unentrinnbares und oft verblüffendes Schach, das wir nur noch mit leisem Seufzer beantworten.

*

Bei jedem Mittel, das uns die Zivilisation schenkt, sollte man sich fragen: Welche natürliche menschliche Fähigkeit wird vielleicht das Opfer dieser Maschine, jener Technik?

Vor allem sollte man sich diese Frage stellen, wenn wieder neue Unterhaltungsmaschinen, wie Radio, Grammophon, Kino erfunden werden. Wehe, wenn sie die unersetzliche menschliche Fähigkeit, sich selbst zu unterhalten, töten; wenn wir nur noch Lieder anhören, statt selbst zu singen; nur noch träge schauen, statt mit beschwingter Phantasie uns selbst vorzustellen; nur noch nüchtern telephonieren, statt in Briefen unsere Seele zu enthüllen.

Sich selbst unterhalten ist vielmal besser als unterhalten werden.

Ich hatte einmal einen guten Freund, mit dem ich Bücher las, vierhändig Klavier spielte, spazieren ging, Blumen bestimmte und überhaupt auf manche Art mich köstlich unterhielt. Eines Abends drehte er an Stelle irgendwelcher Unterhaltung das Radio an... Wie gesagt: Ich hatte...

*

Es gibt ein Großratsdeutsch, ein Heilsarmeedeutsch, eine Gaunersprache, eine Sprache der Kinder und, im Gegensatz dazu, eine ganz besondere, die nur von Erwachsenen gesprochen wird. Hier einige Proben dieser letztgenannten Sprache: «Chumm Schatzeli, wotsch 's Ticktackeli losele... muesch nid umflügele, suscht git's es Büleli am Stirneli... Gsehsch 's Muhmuhli, es mueß go Wässerli trinke, daß 's Milcheli git...»

*

Wieviel vermag doch die Einbildung über die Menschen! Eben lese ich in einem Japanbuch: «Die Träger genossen unsere Fleischkonserven mit offensichtlichem Appetit, solange sie nicht wußten, was sie aßen — gerade so wie ich seinerzeit gezuckerte Wespenlarven nicht ohne Genuß verschlang, solange ich glaubte, es sei irgendeine exotische Konfiserie. Als unsere Träger hörten, daß sie Rindszunge gegessen hatten, begannen sie vor Ekel nur so zu speien.»

*

Freund A. weiß, daß er täglich etwa 5000 internationale Einheiten von Vitamin A braucht. Mit Hilfe einer Tabelle rechnet er aus, ob seine Nahrung ihm jeweilen genug liefere. Er weiß auch, daß beim Kochen bis zu 60 % des Vitamins B_1 verloren gehen können und trägt dem sorgfältig Rechnung. Um Vitamin C zu kriegen, ißt er zum Beispiel Hagebuttensuppe aus frischen Früchten (71 mg Vitamin C in 100 g Suppe)! usw. usw.

Aber über eines wunderte er sich: Daß andere Menschen ohne Kenntnis der Vitaminforschung und ohne Berechnungen überhaupt noch leben.

Und eines befürchtet er: Daß irgendwelche Vitamine noch nicht entdeckt seien und daher alle Berechnungen trotzdem für die Katze.

*

Es gibt in der Schweiz eine Journalistik, die in Hunderten von Vereinsblättchen blüht . . . Hier ein Blümchen:

«Einmal die Höhe gewonnen, führt uns Altersriegler der Weg an harzriechenden Tannen vorbei nach dem Berghotel Schwarenbach. Der Wirt hat auf den ersten Blick erkannt, daß wir für Naturschönheiten zu haben sind, weswegen er uns die hübsche Fränzi zur Bedienung zuwies. Bald dampfte eine gute Suppe auf dem Tisch. Unser Buckelreservoir liefert in Form von Käse und Wurst die richtige Beigabe zum einzigen, echten, goldigen Fendant: Ja so ä Wain is holt fain. Dann spielen wir Jaß bis morgens zwei Uhr.

Tagwache um 5 Uhr. Bald sehen wir das Kindbettihorn. Verschiedene Familienväter verfallen deswegen in Träumereien. Plötzlich stehen wir auf der Gemmipaßhöhe. Es ist mir ums Singen: „Chumm, Bueb, und lueg dys Ländli a!" Aber das Lied bleibt mir im Halse stecken vor Überraschung über den wunderbaren Blick. Während uns Fritz sämtliche Gipfel erklärt, werden die Rucksäcke wesentlich erleichtert. Allerlei Spiele kommen auf, Schneebällelis, Steispieli, Rucksäcklibeschwerlis. — Franz merkt denn auch erst unten, daß die verspeisten hartgesottenen Eier leichter waren als der mitgeschleppte Vierpfünderstein . . .»

*

Der Druckfehlerteufel ist ein Witzbold: Da referierte kürzlich jemand über eine höhere Töchterschule, die den *Übergang* zur Erlernung verschiedener Frauenberufe bilden soll; und die Zeitung berichtete: «Unsere Töchterschule ist eine sogenannte *Übergans*-schule . . .»

Zur gleichen Zeit wurde ein Gesetz über die Pensionierung der kantonalen Beamten abgelehnt, weil «viel *Mist*stimmung abreagiert wurde».

Im Großen Rat des Kantons Aargau wurde über Maßnahmen zur Milderung der Wohnungsnot gesprochen. Die Mehrheit der Staatsrechnungskommission lehnte «eine *Manko*vollmacht» für die Regierung ab. Hoffentlich! Obwohl die *Blanko*vollmacht nicht viel anderes bedeutet hätte.